

zugehörigen Anm. unten „Wie ungeklärt die ganze Frage ist . . .“ ausgeglichen werden können.

Linz a. d. D.

Max Hollnsteiner

Lob Gottes aus der Wüste. Lieder und Gebete aus den Handschriften vom Toten Meer. Übersetzt und eingeleitet von Georg Molin. (68.) Freiburg—München 1957, Verlag Karl Alber. Pappbd. DM 6.20.

Der Verfasser ist Dozent für westsemitische Sprachen an der Universität in Graz und bringt hier erstmals eine Auswahl „Hymnen“ aus dem Fund von Chirbet Qumram. Leichtverständlich und menschlich eindrucksvoll befassen sie sich mit der Schöpfermacht und Weisheit Gottes, mit dem Gottesgericht über Frevel und Sünde. Besonders wird die Barmherzigkeit dieses Schöpfergottes gegenüber dem Einzelmenschen und immer wieder gegenüber dem Sänger dieser Hymnen gepriesen. Der Stilgattung nach sind sie wohl Epigonen des „Qina“-Klageliedes, wie wir es in den Psalmen und bei Hiob finden. Als originell fällt dabei auf, daß sich der Sänger gewissermaßen prädestiniert zu der Gemeinde der Auserwählten zählt, auf der Seite des Lichtes steht und der Erhörung absolut sicher ist. Was dieser Gemeinde der Auserwählten Gottes nicht angehört, gilt als verworfen. Molin hält die Lieder nicht so sehr für Psalmen zu einem gemeinsamen „Chorgebet“ der Ordensgemeinde von Qumram als vielmehr für Soliloquien, Einzelmeditationen in hymnischer Form.

Wenn man bedenkt, daß die Zahl der Bücher und Zeitschriften-Artikel, die sich mit den Funden von Qumram befassen, schon das erste Tausend weit hinter sich gelassen hat und daß Tageszeitungen und Revuen sich ausgiebig auf dieses für Sensationsberichte sehr geeignete Gebiet gestürzt haben, könnte man meinen, daß mit Molins Buch die auch schon für Spezialisten unüberschaubare Literatur wieder nur um ein Werk vermehrt worden sei. Hier liegt aber nicht bloß Vermehrung, sondern wahrhaft Bereicherung vor. Denn was hier gebracht wird, ist eine sehr klar gefaßte Einführung in die verschiedenen Ausgrabungs-Kampagnen und in deren Ergebnisse. Dazu kommt eine sehr gefällige Übersetzung der Texte, deren Metrik vorbildlich zu nennen ist. Ein Beispiel:

Alles geschieht nach Deinem Geheiß,
nichts wird getan ohne Dich.
Dies hab' ich erkannt durch die Einsicht,
die Du mir geschenkt.
Hast Du doch geöffnet mein Ohr
den wunderbaren Geheimnissen . . . (S. 19)

Kurze Erläuterungen (S. 64—67) geben einige Varianten von Textdeutungen und versuchen dunkle, unklare Stellen aufzuhellen. Sehr interessant wäre es, wenn seitenweise der deutschen Übersetzung das hebräische Original (in der gebräuchlichen Quadratschrift) gegenübergestellt würde, wie dies Fridolin Stier in seinem Jjob durchgeführt hat. Das ist freilich ein kostspieliger und daher unerfüllbarer Wunsch. Das Buch ist allen, die sich für biblische Dinge interessieren, und allen, die sich mit (religiöser) Poesie befassen, eine Kostbarkeit, wofür wir dem Verfasser und dem Verleger aufrichtig danken.

Linz a. d. D.

Max Hollnsteiner

Randbemerkungen zum Evangelium. Von Sören Kierkegaard. Aus den nachgelassenen Schriften ausgewählt und übersetzt von Friedrich Hansen-Löve. (122.) München 1956, Kösel-Verlag. Leinen DM 6.80.

In dem vornehmen Bändchen sind tatsächlich nur lose und verstreut hingeworfene Randbemerkungen zusammengestellt, die sich Kierkegaard zu einzelnen Stellen des Evangeliums gemacht hat. Aber wir lernen wohl auf diese Weise den großen Theologen besser kennen und verstehen als aus einem seiner geschlossenen Werke. Durch diese Randbemerkungen wird manches Wort des Herrn in ein überraschend neues Licht gestellt. Der Leser fühlt sich aufgeschreckt und zum Nachdenken gezwungen. Wer diese Besinnung nicht scheut und Sehnsucht hat, aus dem Hörer des Wortes ein Vollbringer zu werden, soll nach dem Buche greifen.

Linz a. d. D.

Igo Mayr S. J.

Jüngerschaft und Apostelamt. Auslegung des priesterlichen Dienstes von Karl Hermann Schelkle. (138.) Freiburg 1957, Verlag Herder. Leinen DM 7.20.

Der Verfasser schöpft seine Darstellung des priesterlichen Berufes und Amtes ganz aus dem Wort der Schrift. Als Fachmann der neutestamentlichen Theologie stellt er eine Fülle von Aussagen des Neuen Testaments zusammen, die um die Begriffe Jüngertum und Apostolat, Seelsorge und Kult geordnet ist. So kann das Buch dem priesterlichen Leser reiche Anregung zur Besinnung geben, aber auch der schriftliebende Laie könnte aus ihm eine neue Sicht des Priestertums, des allgemeinen und des amtlichen, gewinnen.

Linz a. d. D.

Igo Mayr S. J.

Die Christumystik des Apostels Paulus. Von Dr. Alfred Wikenhauser. Zweite, umgearbeitete und erweiterte Auflage. (XII u. 172.) Freiburg 1956, Verlag Herder. Leinen DM 8.80.

Ausgehend vom allgemeinen Begriff der Mystik als „jener Form der Frömmigkeit, die eine unmittelbare Verbindung (oder Berührung) der Seele mit Gott erstrebt“ (S. 2), macht uns der Verfasser mit dem Wesen der paulinischen Christumystik bekannt, die er als „physisch-akzidentelle Einigung zwischen Christus und seinen Gläubigen“ (S. 58) definiert. Wir folgen dabei seinen Ausführungen immer mit gespanntem Interesse, ob er nun die in Betracht kommenden paulinischen Formeln „in Christus“ (164 Stellen), „Christus in uns“ (zirka 10 Stellen), die sogenannten „Christusgenitive“ (61 Stellen) untersucht oder die Christumystik gegen protestantische Ablehner (u. a. P. Feine, E. v. Dobschütz, F. Büchsel) verteidigt oder sie gegen die orientalistisch-hellenistische Mystik abgrenzt.

Das Werk ist mit seiner sorgfältigen Sichtung der zahlreichen paulinischen Schriftstellen und deren sicherer Deutung nicht nur ein bedeutender Beitrag zur asketisch-mystischen Theologie, sondern bietet auch kostbare Bausteine für die biblische Theologie des Hl. Geistes, der Taufe und des Corpus Christi Mysticum. Im Interesse der wissenschaftlichen Verwendbarkeit wären bei einer folgenden Auflage Stellenverzeichnis und Sachverzeichnis in erweiterter Form zu wünschen.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Jan Merell, Bible v českých zemích od nejstarších dob do současnosti. Die Bibel in der kulturellen Tradition des tschechischen Volkes. (120.) Mit Bildbeilagen. Praha 1956, Česká katolická Charita. Kčs. 58.—.

Das Werk bietet zum Teil farbige Wiedergaben aus alten, in der Tschechoslowakei befindlichen Bibeln in lateinischer, altslawischer und tschechischer Sprache. Bis 1800 wurde die gesamte Heilige Schrift in tschechischer Sprache 25mal, das Neue Testament allein 41mal gedruckt. Der einführende Text wird auszugsweise französisch, englisch und deutsch wiederholt. Daß schon die hl. Cyrill und Method die ganze Bibel im wesentlichen übersetzt hätten (S. 87), wird bezweifelt.

Stift Klosterneuburg bei Wien

Dr. Adolf Kreuz

Kirchengeschichte

Der Kirchenhistoriker Natalis Alexander (1639–1724). Von Anton Hänggi. (Studia Friburgensia. Herausgeber: Die Dominikaner-Professoren an der Universität Freiburg/Schweiz. Neue Folge, 11.) (XXVII u. 417.) Freiburg/Schweiz, Universitätsverlag. Kart. sfr 18.70, DM 18.—.

„Nichts Falsches sagen, nichts Wahres unterschlagen“ nahm sich Natalis Alexander vor, als er daranging, Kirchengeschichte nach fachlichen Gesichtspunkten zu schreiben, nicht wie bisher im Annalen- und Zenturienstil. Bald erfuhr er, daß dies nicht möglich war, ohne Anstoß zu erregen, wie ihm auch Kardinal Howard von Norfolk nach Erhalt der Kirchengeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts geschrieben hatte: Er sei jetzt bei jenen Jahrhunderten angelangt, in denen es einem wahrheitsliebenden Schriftsteller schwer werde zu vermeiden, von Gebildeten verurteilt zu werden und bei Mächtigen anzustoßen (318). Viele der damaligen 829 Beanstandungen würden heute die römischen Zensoren durchgehen lassen. Die dreimalige Verurteilung des Historikers aber und die Beibehaltung der Indizierung durch Benedikt XIV., wenngleich in gemilderter Form, wird begreiflich, wenn man Natalis Alexander kennenlernt als überzeugten Thomisten und Gallikaner. Noch 1718 unterschrieb der damals schon erblindete Historiker einen Appell der Dominikaner von St. Jakob, in dem zwar die Anhänglichkeit